

Zusammenfassung, Anmerkungen und Meinung zum Vortrag
von Frau Annette Claar-Kreh, Ev. Dekanat Vorderer Odenwald
zum Thema

Deportation von Juden, Sinti und Roma in Südhessen
von Karl Heinz Rosenbrock

Frau Annette Claar-Kreh arbeitet im Evangelischen Dekanat Vorderer Odenwald in der Fachstelle „Gesellschaftliche Verantwortung“. Eines ihrer wesentlichen Anliegen bei ihrer täglichen Arbeit besteht darin, an unsere (schreckliche jüngste) Vergangenheit zu erinnern mit dem Ziel, nie zu vergessen. In ihrem Vortrag behandelt Frau Claar-Kreh: „Die Endlösung“ in unseren Städten und Dörfern Südhessens. Sie erinnert an jene Juden, Sinti und Roma, die in den Jahren 1942 und 1943 von Darmstadt aus in die Vernichtungslager deportiert worden sind. Zur Erinnerung wurde am einstigen Güterbahnhof in Darmstadt ein Gedenkort geschaffen, einem mit Glasscherben gefüllten gläsernen Würfel auf einem Stück Schienenpaar mit Prellbock.

Am 20. Januar 1942 trafen sich hochrangige Vertreter des NS-Regimes in Berlin und beschlossen dort auf der „Wannseekonferenz“ die sogenannte „Endlösung der Judenfrage“.

Ein Blick auf die jüdische Bevölkerung in Deutschland zeigt, dass am 16. Juni 1933 nahezu 500 000 Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland lebten. Allein in Hessen waren es zu diesem Zeitpunkt der Volkszählung fast 20 000 Menschen jüdischen Glaubens. Bei einer erneuten Zählung am 05. Februar 1942 (kurz vor der Deportation) waren noch 3765 Juden in Hessen registriert, die sich auf 130 Städte und Gemeinden verteilten. Hieraus wird ersichtlich, dass über 14 000 Juden bereits vorher, innerhalb von gut achteinhalb Jahren, - versucht haben müssen, sich irgendwie in Sicherheit zu bringen oder getötet wurden.

Erinnern wir uns: Am 01. September 1939 begann mit dem Überfall auf Polen der 2. Weltkrieg. Dieser schreckliche Jahrestag jährte sich 2019 zum achtzigsten Mal!

Bereits am 24. März 1942 – nur zwei Monate nach der Wannseekonferenz – fand die erste Deportation von fast 1 000 Menschen jüdischen Glaubens aus Südhessen statt. Es handelte sich hier um Juden aus Darmstadt, dem Kreis Darmstadt, aus Worms, dem Kreis Worms, aus Bingen und aus Mainz. Tage zuvor wurden sie in der Justus-Liebig-Schule in Darmstadt gesammelt. Vom (Güter-)Bahnhof Darmstadt aus wurden sie nach Piaski in den Distrikt Lublin des Generalgouvernements verbracht. Aus Darmstadt waren es 160 und aus Dieburg 10 Personen. Am 27. September wurden weitere 882 Menschen jüdischen Glaubens von Darmstadt nach Theresienstadt deportiert. Drei Tage später folgten ihnen weitere fast 2 200 Opfer nach einem unbekanntem Zielort im Generalgouvernement. Hinzu kamen noch weitere Deportationen von Darmstadt in den Jahren 1942 und 1943. Hier waren Sinti und Roma die Opfer.

Frau Claar-Kreh betont in ihren Ausführungen, dass ein Name, der genannt wird, nicht verloren geht. Insofern sind z. B. die „Stolpersteine“ in etlichen Ortschaften wertvolle Mahnmale, die an die schrecklichen Ereignisse erinnern. Nicht unerwähnt bleiben soll in diesem Zusammenhang auch der vom Dieburger Künstler, Martin Konietschke, geschaffene Gedankenstein beim alten Landratsamt in Dieburg, welcher in eindrucksvoller Weise eine Familie jüdischen Glaubens zeigt, die sich auf die Flucht begibt. Eine Abbildung im Vortrag

von Frau Claar-Kreh zeigt an, dass es (vor dem 2. Weltkrieg) in folgenden Orten in unserer Umgebung Synagogen und jüdisches Leben gegeben hat, in:

Babenhausen, Dieburg, Groß-Umstadt, Sickenhofen, Schaafheim, Langstadt, Ober-Klingen, Habitzheim, Reichelsheim, Reinheim . Das lässt auch gewisse Rückschlüsse auf die wirkliche Anzahl der jeweils vorhandenen Menschen jüdischen Glaubens zu. Bei dieser Gelegenheit sollten wir dankbar sein, dass viele Ehrenamtliche und Archivare erheblich dazu beigetragen haben, eine Forschung über einen bedauernswerten Abschnitt unserer jüngsten Geschichte zu ermöglichen. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Aussage der Referentin, dass es sich bei dem Foto einer Hausräumung in Schaafheim wahrscheinlich um die einzige derartige Bilddokumentation in Hessen handelt!

Frau Claar-Kreh weist in ihren Ausführungen noch auf folgende Gedenktage hin:

- 01. September 1939: Beginn des 2. Weltkrieges,
- 09. September 1938: Pogromnacht (Zerstörung der Synagogen),
- 27. Januar 1945: Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und
- 08. Mai 1945: Ende des 2. Weltkrieges. *

**) In mehreren Ländern (z. B. in Frankreich) wird der 08. Mai 1945 als Feiertag genutzt. Wird es nach fast 78 Jahren nicht auch für uns Zeit, darüber etwas tiefer nachzudenken? Anstatt diesen Tag zu ignorieren oder gar als Tag der absoluten Kapitulation aus dem Gedächtnis zu streichen, könnten wir uns zum Beispiel fragen, ob wir dieses bedeutende Datum nicht als „Tag der Befreiung (von der Nazi-Diktatur)“ feiern sollten?*

Schließlich geht Frau Claar-Kreh noch auf die Geschichte der Familie Frank aus Sickenhofen ein, beginnend mit der Vorkriegszeit (1935), dem Pass mit dem großen J-Stempel, über die Deportation bis ins Vernichtungslager und zu den „Stolpersteinen“ in der Heimat.

Den Abschluss des Vortrags bilden einige bemerkenswerte Gedanken über die Spannungsfelder zwischen Tätern, Opfern und Nachbarn, z. B:

- Wie verhält man sich in einem Angst-Regime?
- Macht man mit und wird selbst zum Täter?
- Schaut man zu (und ermuntert dadurch die Täter?)
- Schaut man weg und toleriert dadurch die Täter?
- Schweigt man und wird vielleicht sogar [ungewollt] zum Mittäter?

Tatsache ist, dass das Geschehen im sogenannten Dritten Reich, einschließlich des Weltkrieges, in sehr vielen Nachkriegs-Familien ein Tabuthema war. Dabei war seinerzeit jede Familie betroffen, genauso wie wir jetzt betroffen sind von dem Überfall und Völkermord in der Ukraine. Wie sollen wir heute damit umgehen? Wie hätten wir uns in einer Diktatur verhalten? Können wir uns heute wirklich vorstellen, wie die Umstände im 3. Reich waren? Wie können wir verhindern, dass unsere Demokratie gefährdet wird?

Ich fürchte, dass wir es uns etwas zu leicht machen, wenn wir nur sagen: „Wehret den Anfängen!“ Obwohl hinter diesem Rat sehr viel Gutes stecken kann. Aber es reicht nicht aus, nur zu reden; man muss sich auch aktiv dafür einsetzen, bevor es zu spät ist! Bedrohungen gibt es heute mehr als genug, z. B.: Extremismus von links oder von rechts, Klimawandel, Umweltverschmutzung, Gleichgültigkeit, etc.

Bleiben wir wachsam und lasst uns, mit Rat & Tat, eine bewährte Staatsform vereidigen, die es verdient, dass man sich für sie mit voller Kraft und fairen Mitteln einsetzt.